

Buchbesprechung

Autor(en): **Fischbacher, Marianne / Brunold, Ursus**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **04.05.2024**

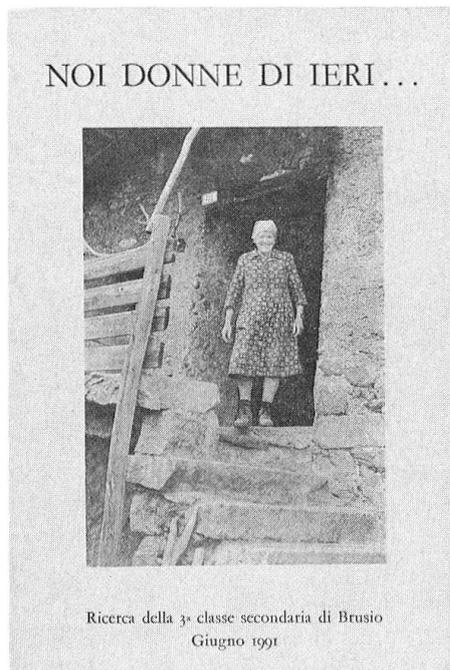
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung



Noi donne di ieri . . .

Ricerca della 3ª classe secondaria
di Brusio – Brusio, giugno 1991,
28 Seiten, 13 Fotografien
Bezug bei: Sig. Dario Monigatti,
7743 Brusio
Fr. 8.—.

Auf die Suche nach ihren Wurzeln machte sich im Schuljahr 1990/91 die dritte Sekundarklasse von Brusio unter Leitung ihres Lehrers Dario Monigatti. Da die Klasse mehrheitlich aus Mädchen bestand, war die Wahl des untersuchten Themas naheliegend und die Vorgehensweise einfach und direkt: Die dreizehn angehenden Frauen und zwei Männer aus Brusio gingen hin und befragten die Generation ihrer Grossmütter und Urgrossmütter nach deren Lebenserinnerungen. Üblicherweise finden die Resultate solcher Auseinandersetzungen von Sekundarschülern mit ihrer Umwelt und Geschichte, wie sie im Rahmen des heimatkundlichen Unterrichts wünschbar sind, nicht den Weg an die Öffentlichkeit, sondern enden im Schulordner und der emotionale und wissensmässige Gewinn bleibt ein persönlicher und schulinterner. Im vorliegenden Falle wurde für einmal ein anderer Weg beschritten: Da das Thema (Frauenleben in einer traditionell-bäuerlichen Umwelt) von allgemeinem Interesse ist und sich das recherchierte Material (mündlich erzählte Lebenserinnerungen) bestens zu einer Publikation eignet, entstand mit Unterstützung der Pro Grigioni Italiano eine auf Umweltschutzpapier schön aufgemachte, mit historischen Fotografien illustrierte Broschüre. Diese vermittelt durch zahlreiche in einfacher Alltagssprache gehaltene und thematisch geordnete Interviewauszüge einen teilweise recht prägnanten Eindruck von den Zeitumständen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in Brusio sowie von den Lebensbedingungen der Frauen aus unteren Sozialschichten.

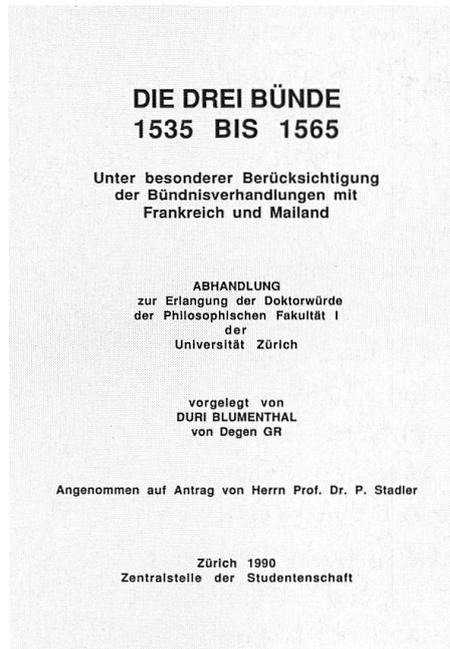
Gerade uns Deutsch- und Romanischbündner ermöglicht diese Publikation einen willkommenen Einblick in die uns doch weitgehend unbekanntere Vergangenheit der italienischsprachigen Südtäler.

Wie der kurzen Einführung von Lehrer Monigatti zu entnehmen ist, war es Ziel der Arbeit, aus dem Munde und aus der Sicht der ältesten Frauen von Brusio Erinnerungen an eine verschwundene, traditionell-bäuerliche Kultur zu sammeln. Die Schülerinnen fragten nach jenen Aspekten des Lebens, die ihnen von besonderem Interesse erschienen: die elterliche Familie, die Kindheit mit den ganz spezifischen Aufgaben der Mädchen, die Schule und die Spiele, die Lebenswünsche und deren Realisierbarkeit, die Kirche, das Geldverdienen, die Ehe und Hausarbeit, Krankheiten, Kriege und Schmuggelwesen. Der Umstand, dass die Grossmütter den jungen Frauen und Männern offensichtlich eine optimistische Sicht ihres vergangenen Lebens vermitteln wollten, dass sie selbst den härtesten Lebenserfahrungen in den Kriegs- und Krisenjahren noch positive Seiten abgewinnen, prägen schliesslich das Frauenbild, das uns präsentiert wird. Schon im Titelfoto tritt uns die starke, schaffige, optimistische, zufriedene und vom Leben gewitzigte Bauersfrau entgegen. In der Öffentlichkeit überliess sie Entscheidungen den Männern, sie hielt sich im Hintergrund und hatte von dort aus die Fäden in der Hand. Von klein auf waren ihr Kirche und Glauben eine hilfreiche Stütze bei der Bewältigung von Schicksalsschlägen. Als Hausmutter war sie sparsam, tüchtig und zog auch in äussersten Notzeiten als unabhängiges und rechtschaffenes Mitglied der dörflichen Gemeinschaft ihre Kinder auf. Schönheit und Eitelkeit hatten in ihrem Leben keinen Platz, wichtig waren Gesundheit und damit Leistungsfähigkeit.

Offen bleibt zum Schluss die Frage, welche Schlüsse die Sekundarschulmädchen an der Schwelle zum Erwachsensein aus den Lehren ihrer «nonne» gezogen haben, ob das vermittelte Frauenbild auch heute noch zur Identität einer jungen Puschlaverin beitragen kann oder ob doch vielmehr die Kontraste der heutigen zu jener vergangenen Frauenkultur den Reiz dieser sicher spannenden Heimatkundearbeit ausmachten.

Marianne Fischbacher

Buchbesprechung



Duri Blumenthal

Die Drei Bünde 1535 bis 1565

Unter besonderer Berücksichtigung der Bündnisverhandlungen mit Frankreich und Mailand, Diss. Zürich, Zürich 1990. Zu beziehen beim Autor: Duri Blumenthal, Saluferstrasse 32, 7000 Chur zum Preis von Fr. 35.—

In seiner im Sommer 1990 erschienenen Zürcher Dissertation setzt sich Duri Blumenthal in erster Linie mit den politischen Vorgängen auseinander. Obwohl die Zeit von 1535 bis 1565 in der Bündner Geschichte recht gut erforscht ist, gelingt es dem Verfasser, neue Aspekte in seiner Arbeit in den Vordergrund zu rücken, da er für seine Untersuchung bisher nicht berücksichtigte Quellen herangezogen hat. Diesbezüglich seien besonders die umfangreichen Bestände aus dem spanischen Archivio General de Simancas (Valladolid) sowie die Abschriften aus dem Staatsarchiv Mailand im Bundesarchiv in Bern genannt.

Das über 300 Seiten umfassende Buch gliedert sich in zwei Teile: In einem ersten werden allgemeine Informationen über die verschiedenen Mächtesysteme, Entscheidungsträger und -abläufe sowie über die Stellung des Freistaates der Drei Bünde im europäischen Kontext geliefert. Der zweite Teil behandelt die im Zusammenhang mit den Ereignissen um die Soldbunderneuerungen stehenden Vorgänge innerhalb der Drei Bünde. Dabei werden wichtige internationale Geschehnisse, wie der Schmalkaldische Krieg und das Konzil von Trient ebenso in die Untersuchung miteinbezogen wie der Glarnerhandel oder die konfessionellen Auseinandersetzungen in den Untertanenlanden oder im Misox. Im Zentrum der Abhandlung stehen die Vorgänge rund um die Verhandlungen hinsichtlich der Soldbundabschlüsse mit den ausländischen Mächten in den Jahren 1549 und 1565. Neues Quellenmaterial ermöglicht, den bis anhin in der Forschung auf Frankreich fixierten

Blickwinkel zu erweitern. So wird zum Beispiel die Ansicht, wonach die reformierte Seite mehrheitlich Frankreich zugewandt gewesen sei und die katholische Seite zwangsläufig mit Mailand/Spanien sympathisiert habe, in Frage gestellt. Aus den angeführten Quellen geht eindeutig hervor, dass die mehrheitlich reformierten Talschaften an der Grenze zum Herzogtum Mailand (Engadin, Puschlav, Bergell) aus ökonomischen Gründen, und wohl auch aus Angst vor einem militärischen Angriff, eher nach Süden ausgerichtet waren, während sich der mehrheitlich katholische Obere Bund gänzlich nach Frankreich orientierte. Diese Tatsache beruht wiederum auf ökonomischen Überlegungen, denn für den Grauen Bund mit seiner verhältnismässig hohen Bevölkerungszahl (die mit Getreide aus dem reformierten Zürich versorgt wurde) waren die fremden Kriegsdienste von entscheidender wirtschaftlicher Bedeutung und in dieser Hinsicht erschien ihnen Frankreich der geeignetere Partner als Mailand. Sobald die Anstrengungen Frankreichs, die Bündner mit fetten Pensionen und Jahrgeldern bei guter Laune zu halten infolge innenpolitischer Wirren nachliessen, erhielt die spanische Partei bei den Exponenten der Bündner Aristokratie Oberwasser, und es war nur dem unermüdlichen Einsatz des französischen Gesandten Bellièvre sowie den groben Fehlern der mailändisch-spanischen Gesandtschaft zu verdanken, dass Frankreich bei den Soldbundverhandlungen von 1565 noch einmal obenaus schwang.

Die Auseinandersetzungen und die Gunst der Bündner muss immer auch im europäischen Zusammenhang betrachtet werden, denn in erster Linie ging es den ausländischen Mächten bei der Kontrolle der Bündner Pässe um ihre eigenen Hegemoniebestrebungen: die Bedeutung der Bündner Pässe wird in den mailändischen Akten immer wieder betont. Sobald die ausländischen Mächte vermehrt mit innenpolitischen Problemen beschäftigt waren, wie etwa Frankreich im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts, liess auch das Interesse für den Freistaat der Drei Bünde stark nach. Ein weiterer Aspekt, der in dieser Untersuchung zur Sprache kommt, bildet das Verhältnis zwischen dem Freistaat und der Eidgenossenschaft. Die Drei Bünde als zugewandter Ort konnten bei den Bündnisverhandlungen nicht frei entscheiden, welcher ausländischen Macht sie den Vorzug geben wollten, sondern mussten immer wieder Rücksicht auf die alten Orte nehmen, denn das Abhängigkeitsverhältnis war und blieb ein nicht zu unterschätzender Gesichtspunkt bei der Entscheidungsfindung.

Ursus Brunold